opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 22. Jänner 1930. Nr. 20.

Haag und Amerika.

Da jetzt die Unterschriften unter das Protokoll der Haager Konferenz gesetzt sind, kann man das Facit des Krieges ziehen. Dieses Facit ist das folgende: die europäischen Staaten, die die Wiege der abendländischen Kultur sind, bleiben durch einen Zeitraum von mehr als zwei Menschenaltern der nordamerikanischen Republik tributpflichtig. Zwei Generationen werden in Europa arbeiten müssen, bis ihnen das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzt damit die amerikanischen Staatsmänner, will heißen die amerikanischen Bankiers, ein goldenes Netz über unsern Kontinent ziehen können. Im Anfang hieß es zwar, das Gold, das die Vereinigten Staaten seit dem Kriege unaufhörlich an sich ziehen, werde mit der Zeit wieder zurückfließen und den Boden der Wirtschaft befruchten. Aber das war nur eine der vielen Redensarten, an denen der politische Stil der nordamerikanischen Republik so reich ist. Seither hat sich herausgestellt, daß die amerikanische Anleihepolitik rein imperialistisch ist. Nicht ein Dollar kommt zurückgeschwommen, der nicht den Zweck hätte, die amerikanische Kontrolle über die europäische Politik und die europäischen Geschäfte zu befestigen oder auszudehnen. Amerikanische Anleihen werden nur Regierungen gegen weitgehende Bürgschaften oder Industrien unter solchen Bedingungen gegeben, die auf die Amerikanisierung der betreffenden Unternehmungen hinauslaufen.

Das amerikanische Nationalvermögen wurde schon im Jahre 1925 auf mehr als 350 Milliarden Dollar berechnet. Dem gegenüber betrug zur gleichen Zeit und nach der gleichen Statistik das Nationalvermögen Englands 80, das Frankreichs etwas über 50, das Deutschlands 40 und das Italiens etwas mehr als 20 Milliarden Dollar. An der wirtschaftlichen Welthegemonie, die sich in diesen Ziffern ausdrückt, wird die amerikanische Union mit der ihrer Bevölkerung eigentümlichen Zähigkeit festhalten. Ihre Anleihepolitik, ihre Handelspolitik und ihre Politik überhaupt, werden ausschließlich von dem Gedanken geleitet, die einmal gewonnene Stellung ungeschmälert zu erhalten und alle Vorteile daraus zu ziehen, die sich aus ihr ziehen lassen. Das ist das Ergebnis einer Politik, welche in einer kritischen Stunde keine Bedenken getragen hat, die Vereinigten Staaten zu Schiedsrichtern in dem Kampfe zwischen den europäischen Völkern herbeizurufen .

Europa ist in die Verteidigung gedrängt, das beweisen die soeben angeführten Ziffern. Das Nationalvermögen aller europäischen Staaten zusammen genommen erreicht heute kaum zwei Drittel des Nationalvermögens der Vereinigten Staaten. Jede einzelne der europäischen Nationen ist wirtschaftlich und finanziell so schwach, daß sie für sich allein auf die Dauer unmöglich ihre ökonomische Autarkie dem amerikanischen Imperialismus gegenüber aufrechterhalten kann. Nur Einigkeit läßt die Hoffnung zu, daß der künftige Geschichtsschreiber nicht von dem Kriege den Beginn der Umwandlung Europas zu einer amerikanischen Kolonie datieren wird. Es muß heute im Bewußtsein aller europäischen Völker der Gedanke lebendig sein, daß es keinen Vorteil und keinen bleibenden Gewinn für die Wirtschaft des einzelnen europäischen Staates gibt, der auf Kosten der Wirtschaft eines anderen europäischen Staates ginge. Denn in diesem Falle würde letzten Endes aller Vorteil nur Amerika zufließen. Wer ein feines Gehör für internationale Verhandlungen besitzt, der mußte auch in den Tagen, an denen die Haager Konferenz unter der Wucht der Schwierigkeiten nahe dem Abbruch schien, hinter den schärfsten Reden und Gegenreden der einen und der anderen Seite diese Stimme hören, die die Einigung gebot. Amerikanische Blätter waren es zuerst, die von dem Schatten Schachts sprachen, der auf der Konferenz lag. Aber in der Tat wurde der Schatten Schachts von einem größeren Schatten verschlungen, dem der Vereinigten Staaten. Dieser war es, unter dem sich die Haager Konferenz abgespielt hat, und man kann sagen, daß, wenn die europäischen Staaten auch als Gegner nach dem Haag gegangen sind, sie als Verbündete von der Konferenz zurückkehren. Einige Staatsmänner hatten Eile, nach Genf zu kommen, wo in den Wandelgängen des Völkerbund-Palais die Bedingungen und die Aussichten für die bevorstehenden Verhandlungen über einen handelspolitischen Gottesfrieden in Europa besprochen werden sollten.

E. E.

Eröffnung der Londoner Flottenkonferenz

Durch den König von England.

London, 21. Januar. In der Königsgalerie des Oberhauses wurde heute kurz nach 12 Uhr die Flottenkonferenz durch den König von England feierlichst eröffnet. Zu Beginn seiner Ansprache hieß der König die Delegierten herzlichst Willkommen. Er unterstrich den Zweck der Konferenz, eine Wiederkehr des Krieges auch durch Beschränkungen in der Seerüstung zu verhindern. Dabei knüpfte er an die Washingtoner Seekonferenz vom Jahre 1922 an, die aber nicht über die Anfänge hinausgelangt sei. Der Grund liege in den Verschiedenheiten der Interessen der Nationen. Es müßten darum, wenn das Werk gelingen solle, von allen Opfer gebracht werden, damit die Hindernisse beseitigt werden, die dem Fortschritt der Kultur noch immer im Wege stehen. Deshalb komme die Arbeit der Konferenz nicht nur den Völkern zu Gute, die auf der Konferenz vertreten sind, sondern der ganzen Welt. Die sofortige Verminderung der Lasten aus den Marinerüstungen bezeichnete der König zum Schluß seiner Rede als die erste unmittelbare Aufgabe der Konferenz.

Macdonald zum Konferenzvorsitzenden gewählt.

London, 21. Januar. Im weiteren Verlaufe der Eröffnungssitzung der Flottenkonferenz wurde der britische Premierminister Macdonald zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt. Dabei wurde unterstrichen, daß diese Wahl auch den Dank der Mächte zum Ausdruck bringen sollte, die in London zu Gaste sind. Macdonald nahm die Wahl an, indem er versprach, daß er sein Bestes tun werde, um die Konferenz zum Erfolge zu führen.

Nachdem Macdonald für die Wahl zum Konferenzvorsitzenden gedankt hatte, wies er auf das Dilemma hin, daß sich aus dem Interesse der Sicherheit und der finanziellen Last der Rüstungen ergebe. Die Ursache dieser Schwierigkeiten liege in dem Mangel an Vertrauen zwischen den Nationen. Angesichts der Notwendigkeit, diese Hemmungen zu beseitigen, seien die Augen der ganzen Welt auf die Londoner Konferenz gerichtet. Es komme jetzt darauf an, der öffentlichen Meinung der Welt eine These zu geben. Macdonald ging dann auf die Bemühungen ein, die Sicherheit und die Abrüstungsfrage zu lösen. Alle möglichen Mittel seien erwogen worden, um etwaige Friedensstörer zur Verantwortung zu ziehen, trotzdem sei aber bisher eine absolute Garantie für die Sicherheit der Völker noch nicht gefunden. Es wäre der Konferenz förderlich, wenn sie bei ihren Beratungen von zwei Voraussetzungen ausgehe:

1. daß die Flottenbedürfnisse eines jeden Landes, von seiner geographischen Lage und Ausdehnung abhängen und
2. daß man aus technischen Gründen die Streitkräfte zur See, zu Land und in der Luft von einander trennen und jede Kategorie bei den Abrüstungsbesprechungen einzeln behandeln muß, daß man aber dabei niemals die praktische innere Verbundenheit der drei Kategorien vergessen darf.

Die nationale Sicherheit, fuhr Macdonald fort, müsse natürlich in erster Linie berücksichtigt werden und der Zweck der Konferenz soll auch nicht darin bestehen, diese Sicherheit zu schwächen, sondern sie zu stärken. In diesem Sinne seien auch die Verhandlungen mit Amerika geführt worden. Sollte es die Konferenz durch ein Abkommen die Herabsetzung der Seerüstungen ermöglichen, ohne die Sicherheit der einzelnen Nationen zu gefährden, so würde sie einen Markstein in der Reihe der großen Verhandlungen für die Verwirklichung des endgültigen Friedens darstellen.

Die Rede des amerikanischen Staatssekretärs Stimson.

London, 21. Januar. Nach Macdonald nahm der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen Stimson das Wort. Er dankte für die Willkommenworte des Königs und für die kluge Analyse der Konferenzprobleme, die der englische Premierminister in seinen Ausführungen gegeben habe. Auch Stimson erinnerte an die Washingtoner Konferenz als den ersten Meilenstein auf dem weiten Wege der Abrüstung. Man könne die Bemühungen, zur Abrüstung zu gelangen, nicht als etwas einzelnes betrachten. Die Konferenzen, die diesem Zweck dienen sollen, seien nur Glieder einer Kette. So werde auch diese Londoner Konferenz sicher nicht etwas abschließendes sein. Der nächste Zweck der Verhandlungen sei, innerhalb der zur Zeit gegebenen Möglichkeiten zu einem Ergebnis zu gelangen, das im Laufe der Zeit nach den Bedürfnissen der Nationen weiter ausgebaut und verbessert werden könne. Auch Stimson betonte, wie Macdonald den Zusammenhang der drei Kategorien der Verteidigung. Die Basis des Abrüstungsproblems bestehe aber nicht in der bloßen Verminderung der Rüstungen, sondern in der Sicherung des Friedens. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man später wieder mit gutem Willen zusammenkommen, um das erreichte zu prüfen und weiter zu führen. Er könne nur versichern, daß die amerikanische Delegation in diesem Geiste alle Anstrengungen für den Erfolg der Konferenz machen werde.

Der australische Delegierte gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Völker der Welt Frieden und Abrüstung wollen, der Weg sei weit, aber mit allseitigem guten Willen werde man ans Ziel kommen. Australien biete die Hand zum Frieden und zur Verständigung.

Im gleichen Sinne sprach der Delegierte Kanadas. Kanada hoffe, daß die Konferenz zu einem endgültigen und praktischen Ergebnis kommen werde.

Die Rede des französischen Minister-Präsidenten.

London, 21. Januar. Dem Vertreter Kanadas folgte der französische Ministerpräsident Tardieu mit seiner Rede, die allerdings nur verhältnismäßig kurz war. Begrenzung und Herabsetzung der Seerüstunngen, so führte er aus, sind das Ziel der Konferenz. Das Experiment dieser Konferenz hat eine bestimmte und endgültige Bedeutung, denn von der Abrüstung zur See hängt die allgemeine Abrüstung ab Er-

Aeußerungen über den Haager Abschluß

Haag, 21. Januar. Ueber das Ergebnis der Haager Konferenz die gestern zu Ende ging, äußerte sich der englische Finanzminister Snowden im Haag. Der englische Finanzminister erklärte, daß auf dieser Konferenz niemand seinen Willen durchgesetzt habe, aber die Vermittlungsvorschläge, die durchgedrungen seien, gereichten allen Konferenzteilnehmern zur Ehre. Weiter sagte der englische Finanzminister, daß die Delegierten damit zufrieden sein könnten, eine solche Lösung für ein Problem gefunden zu haben, das während der letzten zehn Jahre von den europäischen Staatsmännern behandelt worden sei.

Der Führer der japanischen Delegation auf der Konferenz äußerte sich gestern zu einem Pressevertreter ebenfalls über die mutmaßlichen Folgen der Haager Konferenz. Der japanische Staatsmann sagte, daß die Konferenz für die asiatischen Länder und besonders für Japan hauptsächlich moralische Bedeutung habe. Denn die Reparationsregelung im Haag werde einen wohltätigen und beruhigenden Einfluß ausüben auf die Beziehungen zwischen allen Staaten. Die Unterzeichnung des Haager Abkommens bedeute, daß der Friede in der Reparationsfrage beschlossen worden sei. Der japanische Vertreter wies dann darauf hin, daß man in Europa zu Unrecht die Reparationen als eine rein europäische Angelegenheit ansehe. Vielmehr sei die ganze Welt an der Reparationsregelung interessiert.

London, 21. Januar. Die Beendigung der Haager Verhandlungen wird von der ganzen englischen Presse mit Befriedigung verzeichnet und gewürdigt. So sagt die „Times“, der Erfolg der Konferenz sei viel vollständiger, als dies die größten Optimisten zu hoffen gewagt hatten. „Daily Herald“ schreibt: Jetzt ist der Weg endgültig frei für die Zurückziehung der letzten französischen Truppen vom deutschen Gebiet. Damit wird die Nachkriegsperiode endgültig abgeschlossen sein.

leidet dieses Unternehmen einen Mißerfolg, so ist auch die allgemeine Abrüstung äußerst gefährdet. Ministerpräsident Tardieu unterstrich die Schwierigkeit des Problems und schloß sich dem Vorschlag Macdonalds an, die Bedürfnisse jeder Seemacht zunächst festzustellen, um auf diesem Wege zum Ausgleich zu gelangen. Dabei müsse man die Tatsachen in Erwägung ziehen, durch die die einzelnen Nationen erst gebildet worden sind. Es gelte, die Kräfte der Vergangenheit zu bekämpfen und zu überwinden. Zum Schluß dankte Tardieu für den Empfang. Er erinnerte an die soeben zu Ende gegangene Haager Konferenz, wo auf einem anderen Gebiete des Friedens ein Sieg errungen worden sei. Es komme auf den Willen an, dann könne man für den Frieden arbeiten.

Die Vertreter Indiens und Irlands.

London, 21. Januar. Im weiteren Verlaufe der Eröffnungssitzung der Londoner Konferenz unterstrich der Oberkommissar von Indien, Indien sei ein friedliebendes Land und werde deshalb die Bemühungen für den Frieden mit allen Kräften unterstützen.

In dem Gedanken der Vorredner bewegten sich auch die Ausführungen des Vertreters des Freistaates Irland. Er hob dabei besonders hervor, daß sich Irland durch Bande des Blutes und der Freundschaft mit Amerika verbunden fühle.

Grandi über Italiens Haltung.

London, 21. Januar. Nach dem irländischen Delegierten ergriff der italienische Außenminister Grandi das Wort. Er dankte in englischer Sprache namentlich für den schönen Empfang, den das englische Volk der italienischen Delegation bereitet habe. Italien stehe in den Bemühungen für den Frieden keinem anderen Lande nach. Abrüstung und Sicherheit seien untrennbare Begriffe. Italien habe ein großes Arbeitsprogramm aufgestellt und Mussolini brauche zu seiner Verwirklichung nichts weiter als den Frieden. Zur Erreichung eines dauernden Friedens sei Verständigung notwendig. Alle Völker erwarten, daß die Probleme der Konferenz einer Lösung entgegen geführt werden. Grandi nahm besondere Veranlassung, dem amerikanischen Präsidenten Hoover für die Initiative zu danken, aus der diese Konferenz entstanden sei. Die italienische Regierung habe während der letzten Monate mit großem Interesse die Vorbesprechungen zwischen den hier versammelten Nationen verfolgt. Sie sollten, schloß Grandi, den übrigen Völkern mit guten Beispiel vorangehen.

Japan für Flottenverminderung.

London, 21. Januar. Der Führer der japanischen Delegation Wakatsuki führte in japanischer Sprache aus, wenn die Probleme der Konferenz auch delikat seien, so sehe er doch kein Hindernis, das nicht beseitigt werden könnte. Japan sei nicht nur zu einer Begrenzung der Flottenstärke bereit sondern auch zu einer Verminderung. Es habe nur den Wunsch, daß die nationale Sicherheit nicht erschüttert werde, d. h. daß die Streitkräfte, die es behalte, für die Verteidigung ausreichen müssen.

Der Schluß der Eröffnungssitzung.

London, 21. Januar. Am Schluß der Eröffnungssitzung sprachen noch die Vertreter von Neuseeland und Südafrika. Sie betonten, daß die Zeit gekommen sei, um dem Rüstungswettbewerb ein Ende zu machen.

Rückkehr des Staatspräsidenten nach Warschau.

Der Staatspräsident ist von den Feierlichkeiten anläßlich der Eröffnung der staatlichen Azotwerke in Moscice bei Tarnow am Montag, um 9,20 Uhr vormittag in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde der Staatspräsident vom Ministerpräsidenten Bartel und einer Reihe höherer Staatswürdenträger empfangen.

Rückkehr des Außenministers Zaleski.

Außenminister Zaleski, der bekanntlich den Vorsitz in der diesmaligen Session des Völkerbundes geführt hat, ist am Montag nachmittag aus Genf und Paris nach Warschau zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe wurde er von zahlreichen Vertretern der Warschauer diplomatischen Kreise und von den Oberbeamten des Außenministeriums empfangen.

Ministerrat.

Warschau, 21. Januar. Der Ministerrat hat gestern seine erste Sitzung unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Bartel abgehalten. Es wurden viele laufende Angelegenheiten erledigt, unter anderem wurde eine Reihe von Ratifikationsanträgen zur Einbringung im Sejm bereitgestellt, dann einige aktuelle wirtschaftliche Fragen besprochen und zum Schlusse Personalfragen erledigt.

Eisenbahnunglück in Oldenburg.

Varel, 21. Januar. Heute mittag überfuhr kurz vor der Station Diekmannshausen ein von Varel kommender Personenzug, der um 12 Uhr in der Station Dieksmannhausen einlaufen sollte, infolge des dichten Nebels das Haltesignal und fuhr mit voller Wucht auf einen Güterzug auf. Beide Lokomotiven sowie mehrere Wagen wurden stark beschädigt. Von den Reisenden des Personenzuges wurden zwei schwer, neun leichtverletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Dewey über Polens Wirtschaftslage.

Der gegenwärtig in New York weilende Finanzberater der Bank Polski, Charles Dewey, erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß die wirtschaftliche Lage Polens befriedigend sei. Wenn auch die Marktpreise, die für die Produkte der letzten ausgezeichneten Ernte erzielt werden, überraschenderweise ungünstig und die Handelsumsätze etwas geringer sind, so weist doch die Arbeitslosigkeit keine allzu große Steigerung auf. Die Einnahmen des Staates halten sich auf einer stabilen Höhe und übersteigen die Ausgaben.

Die deutsch-polnischen Roggenexport-Besprechungen.

Warschau, 21. Januar. Die deutsch-polnischen Roggenexportverhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Dr. Baade hat gestern Warschau verlassen. Der polnischen Seite ist es freigestellt worden, das deutsche Angebot auf gemeinsame Exportorganisationen und Abnahme einer größeren Roggenmenge noch in dieser Woche anzunehmen. Jedoch haben sich beide Seiten bereits selbständige Exportmaßnahmen vorbehalten.

In polnischen Landwirtschaftskreisen besteht die Neigung, die deutschen Vorschläge anzunehmen, da man die polnische Exportorganisation nicht für stark genug hält, um den Konkurrenzkampf mit Deutschland aufzunehmen, während der polnische Getreidehandel infolge der Vorteile, die ihm gegenwärtig durch das System der Exportprämie zufallen, dem deutschen Angebot ablehnend gegenüber steht.

Der Tag in Polen.

Staatliche Stipendien für Künstler.

Warschau, 21. Januar. In der nächsten Nummer des Amtsblattes des Unterrichtsministeriums wird die Geschäftsordnung verlautbart werden, auf Grund welcher Künstlern staatliche Stipendien erteilt werden.

Der Zweck der Stipendien ist die Erleichterung der Entwicklung für Kunst und künstlerische Kultur. Die Stipendien können verwendet werden für Studien auf irgend einem Gebiete der Kunst oder für die Vorbereitung gewisser künstlerischer Arbeiten und werden den befähigten Vertretern der plastischen Kunst, der Literatur, Musik und des Theaters sowie auch den schöpferischen Kritikern auf allen diesen Gebieten verliehen. Im Falle der Minister es für notwendig erachten sollte, wird er zur Abgabe eines Gutachtens über die Gesuche um Stipendien eine besondere Kommission aus zwei bis drei Experten auf allen oben genannten Gebieten einberufen.

Prozeß gegen eine Bande von Spionen.

Lemberg, 21. Januar. Am Montag hat vor dem Berufungsgericht des Kreisgerichtes Lemberg eine geheime Verhandlung gegen eine Bande von Spionen begonnen, die in den Jahren 1927—1928 in Ostkleinpolen operiert hat. Der Bande haben drei ruthenische Soldaten eines Fliegerregimentes und ein Geheimpolizist aus Lemberg angehört. An der Spitze der Bande stand Wladimir Sorokow. Im Oktober vorigen Jahres hat das Staatsgericht in Tarnopol den Sorokow zu sieben Jahren schweren Kerkers, Zachidni und den Geheimdetektiv Kossowski zu vier Jahren und Stefan Ciolka zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die jetzige Verhandlung wurde infolge Berufung der Angeklagten anberaumt. Es verteidigten die Advokaten Pawencki und Zywicki.

Konferenz der Chefärzte der Krankenkassen.

Warschau, 21. Januar. Am Sonntag hat in Warschau eine Konferenz der Chefärzte der Krankenkassen in der Frage der Vorbeugungsaktion stattgefunden. Den Vorsitz führte der gewesene Minister Chodzko. Das Hauptreferat erstattete Dr. Kluszynski, der die Grundsätze der allgemeinen Organisation der Vorbeugungsaktion, des Mutterschutzes, der Impfungen, die Beteiligung der Krankenkassen an der öffentlichen und privaten ärztlichen Hilfe und über die notwendige Qualifikation eines Krankenkassenarztes behandelte.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Reihe von Richtlinien festgesetzt, ind enen die Notwendigkeit der Mitarbeit an der Vorbeugungsaktion mit den Aerzten (die wissenschaftliche und praktische Arbeiten) und mit den territorialen Selbstverwaltungskörpern und sozialen Instituten anerkannt wird. Weiters wurde der Grundsatz der Qualifikation der Aerzte, dessen Ueberprüfung bei kleinen Krankenkassen den Bezirkskrankenkassenverbande zustehen wird, festgesetzt. An der Konferenz haben über 70 Aerzte teilgenommen.



Ein Lokomotivführer plötzlich verschieden.

Kielce, 21. Januar. In der Station Kielce ereignete sich ein Vorfall, der sehr leicht ernste Folgen hätte haben können. Der Lokomotivführer Juljan Kujawski, der einen Lastzug führte, ist bei der Einfahrt in der Station Kielce plötzlich infolge Herzschlages verschieden. Nur Dank der Geistesgegenwart des Heizers, der sofort den Zug aufgehalten hat, wurde eine sonst unabwendbare Katastrophe vermieden.

Demonstratives Begräbnis.

Wilno, 21. Januar. Am Sonntag nachmittag fand in Wilno das Begräbnis des tragisch verstorbenen, allgemein geachteten Wilnaer Kaufmannes Johann Bukowski statt, der Selbstmord begangen und einen Brief hinterlassen hat, daß er gezwungen war, sich infolge übermäßiger Steuern, die ihm das Finanzamt in Wilno auferlegt hatte, zu töten. Das Begräbnis war eine große Demonstration der kaufmännischen- und Handelskreise der Stadt Wilno. Im Leichenzuge gingen in langen Reihen die christlichen und jüdischen kaufmännischen Organisationen, die landwirtschaftlichen Organisationen und große Massen des Publikums. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe Rossak begraben. Die Geistlichkeit hat an dem Begräbnisse nicht teilgenommen.

Arbitragekonferenz in der Frage des Druckerkonfliktes in Krakau.

Warschau, 21. Januar. Im Ministerium für soziale Fürsorge hat heute eine Arbitragekonferenz in der Frage des Konfliktes zwischen den Krakauer Druckereibesitzern und den Setzern stattgefunden. In der Konferenz führte den Vorsitz der Direktor des Arbeitsdepartements Ulanowski als Schiedsrichter, der nach Anhörung der Deklaration der Interessenten am Montag einen Schiedsspruch fällen soll.

Fortdauer der Unruhen in Tripolis.

Rom, 21. Januar. In der italienischen nordafrikanischen Kolonie Tripolis dauern die Unruhen unter den Eingeborenen an. Die italienische Besatzung hat in letzter Zeit einen neuen Vorstoß in das aufständische Gebiet unternommen. Dabei wurden die Eingeborenen überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Mehrere Stämme haben sich den italienischen Truppen ergeben.

Bekämpfung des Alkoholschuggels.

Helsingfors, 21. Januar. In Finnland wurden zur erfolgreichen Bekämpfung des Alkoholschmuggels acht Hochseemotorboote in Ausbau gegeben. Diese Motorboote, die eine besondere Schnelligkeit entwickeln sollen, werden mit je zwei Kanonen ausgerüstet und sollen als Zollschiffe dienen.

Eingeborenenaufstand in Südafrika.

London, 21. Januar. In dem britischen Gliedstaat Südafrika brachen unter einem Eingeborenenstamme heftige Unruhen aus. Die Behörden haben Flugzeuge in das Aufstandsgebiet entsandt und sämtliche Polizeimannschaften der bedrohten Gegenden zusammengezogen.

Eine Viertelmillion Arbeitslose in Österreich.

Wien, 21. Januar. In Oesterreich stieg die Zahl der Arbeitslosen weiter an. Mitte Januar wurden mehr als eine viertel Million Arbeitslose gezählt. Das ist um ein Achtel mehr als Ende Dezember des abgelaufenen Jahres.

Das Land der achtzigjährigen Schuljungen.

90 Prozent Analphabeten in Indien — und wie man ihnen Lesen und Schreiben beibringt.

England hat in den letzten Jahrzehnten Indien nicht mehr lediglich als Ausbeutungsobjekt angesehen, sondern ihm auch mancherlei kulturelle Vorteile gebracht. Ob hier immer der richtige Weg eingeschlagen wurde, ist freilich eine andere Frage; wenn z. B. Lord Curzon gleich fünf Universitäten schaffen zu müssen glaubte, die sich allerdings über das große Reich verteilen, im Norden in Lahore, am Ganges in Allahabad, in der Hauptstadt Kalkutta, im Süden in Madras und in Bombay —, die natürlich auch noch ganz englisch eingerichtet waren, so steht da einem Zuviel an höherer das Zuwenig an Volksbildung gegenüber. Die große Masse des Volkes weiß von Bildung überhaupt noch nichts. So gibt die Statistik des Jahres 1921 noch 90,5 Prozent Analphabeten an. Indien ist also dem europäischen Staat mit den meisten Analphabeten, Portugal, noch bei weitem überlegen, denn in Portugal beträgt die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen „nur" 68 Prozent. Der größte Teil der indischen Analphabeten sitzt nun nicht in den großen Städten, sondern auf dem Lande, wo fast niemand lesen und schreiben kann, und die Landbevölkerung macht 90 Prozent der ganzen indischen Bevölkerung aus, die man auf ungefähr 319 Millionen schätzen kann. Man hat nun in der richtigen Erkenntnis, daß hier vor allem der Hebel anzusetzen ist, in den letzten Jahren auf dem Lande durch Errichtung von Elementarschulen viel getan, stößt dabei aber auf viele Schwierigkeiten; einmal auf den Widerstand der Bevölkerung, die jeder Neuerung und so auch dieser, durchaus abhold ist, dann auf den Mangel an Lehrkräften. Es ist schon schwer, einen eingeborenen Lehrer in die oft sehr primitiven Dörfer zu bringen, wo z. B. von einem richtigen Schulgebäude gar nicht die Rede ist, sondern der Unterricht heute in dieser, morgen in jener Scheune erteilt wird. Einen europäischen Lehrer dorthin zu verpflichten, ist einfach unmöglich. Man hat nun im Jahr 1926 ein besonderes Erziehungsamt für den dörflichen Elementarunterricht eingesetzt, das diesen Unterricht nach und nach sogar obligatorisch machen will. Während es nun im Jahre 1901 kaum eine solche Dorfschule gab, sind es deren jetzt Tausende; das bedeutet einen gewaltigen Fortschritt. Da stellte sich aber eine neue Schwierigkeit heraus; die indischen Kinder erweisen sich als sehr wenig befähigt. Im Pandschab z. B. war es nur möglich, 12 Prozent über die untersten vier Klassen hinauszubringen. Noch ungünstiger sieht es in der Mädchenerziehung aus. Im Jahr 1901 gab es überhaupt noch keine Mädchenschule auf dem Lande; heute sind schon einige da, aber eben auch nur einige; vor allem fehlt es an weiblichen Lehrkräften.

Die maßgebenden Stellen sind sich darüber klar, daß es mit der Erziehung der künftigen Generation allein nicht getan ist; es muß auch etwas für die jetzige erwachsene geschehen. Daher hat man Schulen für die Erwachsenen eingerichtet. Man kann nicht sagen, daß kein Interesse vorhanden wäre, denn es haben sich Schüler von 16 bis zu — 80 Jahren gemeldet. Aber hat man schon bei den Kindern nur dürftige Erfolge erzielt, so sieht es bei den Erwachsenen noch weniger erfreulich aus, da ihnen die Lebendigkeit und Beweglichkeit des kindlichen Geistes ganz verloren gegangen ist. Es sind Kurse von sechs — bis achtmonatlicher Dauer eingerichtet worden; während der ganz heißen Jahreszeit ruht der Unterricht. Dieser ist unentgeltlich; nur Tinte, Feder, Papier und — Oel für die Lampe müssen die Lernenden mitbringen, denn der Unterricht findet abends statt, wenn die Schüler ihre Tagesarbeit getan haben. Man kann sich die Atmosphäre vorstellen, in der einige dreißig Schüler ihre Oellampen blaken lassen. Dieser Unterricht für Erwachsene sollte auch den Frauen zugutekommen, und man hat auch schon recht gute Ergebnisse gezeitigt. Wenn man in Betracht zieht, daß bis vor wenigen Jahren eine Frau auf dem Lande mit Bildung (was zunächst weiter nichts bedeutet, als daß sie schreiben und lesen kann) eine große Seltenheit war, und daß eine solche überhaupt auch nicht sehr geschätzt wurde, und daß es im Jahre 1926 in ganz Indien nur zwei Erwachsenenschulen für das weibliche Geschlecht gab, so ist es ein merklicher Fortschritt, wenn man im Jahr 1927 schon 39 solcher Schulen mit 1.500 Schülerinnen, im Jahr 1928 schon 50 Schulen mit 2.000 Schülerinnen zählte. Das Erziehungsamt hat noch zu anderen Bildungsmitteln seine Zuflucht genommen, zu öffentlichen Bibliotheken. Mit solchen ländlichen Bibliotheken ist bereits hoffnungsvoller Anfang im Bezirk Baroda (nördlich von Bombay) gemacht worden. Dort sind bereits, über den großen Bezirk verteilt, 661 einzelne Bibliotheken mit zusammen 90.000 Büchern eingerichtet. Man denkt das Interesse der Leute noch durch andere Lehrmittel zu wecken, durch den Film, durch Musik, durch Vorträge. Bei allem muß man sich aber immer vergegenwärtigen, daß der Landbewohner sehr apathisch ist: „er existiert, aber erlebt nicht."

Das Lourdes der Antike.

Auf den Spuren Virgils.

Dr. Ugolini, der Leiter der italienischen archäologischen Mission in Albanien, hat jetzt über seine Arbeit in Putrento ausführlich berichtet. Putrento ist das Buthrotum der Römer, die Akropolis, von der Virgil im dritten Buch der „Aeneis" spricht. Es liegt auf dem Festland von Epirus, gegenüber von Korfu. Die Arbeiten der italienischen Expedition gehen bis ins Jahr 1924 zurück. Außer Trümmern von Befestigungswerken, wurden vor allem bemerkenswerte Statuen ans Licht gefördert. Eine besonders schöne und guterhaltene Arbeit stellt der Kopf dar, der als der der Göttin von Buthrotum bekannt ist. Er wurde kürzlich von König Zogu von Albanien Mussolini übersandt und ist jetzt im Museum der Therme in Rom der öffentlichen Besichtigung zugänglich. Die Arbeit stammt aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. und ist das Werk eines Zeitgenossen des Praxiteles. Sie ist ein sprechender Beweis für den Einfluß der späten attischen Schule. Die Forschungen wurden auf streng wissenschaftlicher Basis betrieben. Nach probeweisen Ausgrabungen, die an verschiedenen Punkten vorgenommen wurden, und die einen Wegweiser für die Tätigkeit der Mission gaben, stieß man auf einen Votivtempel des Aeskulap. Er bestand aus 2 mit Statuen geschmückten Zellen, die Widmungsinschriften in griechischer Sprache trugen. Man fand gleichzeitig an die 350 „Ex votos", Opfergaben, die für den Gott der Heilkunst bestimmt waren und von denen gestiftet wurden, die ihm die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zuschrieben. Man hat also allen Grund, von einem antiken Lourdes zu sprechen. In der Nähe des Tempels wurde ein griechisches Theater aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. freigelegt, das mit vielen in Nischen befindlichen schönen Statuen geschmückt ist. Der Bau stellt eine Verbindung von griechischer und römischer Kunst dar. Alles ist in wohlerhaltenem Zustand, einschließlich einer über drei Meter hohen Marmorstatue, die sich als Reproduktion der großen in Herculanum gefundenen Statue des Praxiteles zu erkennen gibt. Die Arbeiten in Putrento sollen im nächsten Frühjahr zu Ende geführt werden. Dr. Ugolini hofft, daß man dann noch weitere bemerkenswerte Funde machen wird. Im kommenden Jahr findet ja die Feier des 2000. Geburtstages Virgils statt. Die Entdeckungen sind ganz dazu angetan, neues Licht auf die Szenen zu werfen, die der römische Dichter beschrieben hat.

Die Eisenbahn braucht Kalenderreform.

Große Vorteile für Verkehr und Betrieb.

Noch immer beschäftigt die Frage der Kalenderreform, an deren Lösung die Wirtschaft in hohem Maß interessiert ist, den Völkerbund, ohne daß die vielen Vorschläge, die bereits gemacht worden sind, auf eine baldige Lösung des Problems hoffen ließen. Wie die Dinge heute liegen, ist es überhaupt höchst zweifelhaft, ob der sogenannte „ewige Kalender" Wirklichkeit werden wird. Abgesehen von der Ablehnung des Vatikans, der mit einer Festlegung des Osterfestes nicht einverstanden ist, hat auch die neueste Kalenderreform in Rußland neue Hindernisse aufgerichtet. Trotzdem wird das Problem nicht von der Tagesordnung verschwinden; es ist daher wichtig zu wissen, welchen Standpunkt die Verkehrsorganisationen einnehmen. In der neuesten Nummer der „Reichsbahn" untersucht Dr. Steuernagel, in welcher Weise die Eisenbahn an einer Kalenderreform interessiert ist. Wenn man der Ansicht ist, daß die Eisenbahnen als größte wirtschaftliche Betriebe ihrer Länder an der Frage der Kalenderreform nicht achtlos vorbeigehen können, dürfte sich für die Eisenbahn das Problem auf folgende drei Kernfragen an jede Verwaltung beschränken: erstens: Erscheint eine durchgreifende Reform des jetzigen Kalenders mit dem Ziel, einen ewigen Kalender zu schaffen, erstrebenswert? Zweitens: Wenn die allgemeine Einführung eines ewigen Kalenders zurzeit nicht zu ermöglichen ist, wird es dann wenigstens als wünschenswert betrachtet, daß das Osterfest festgelegt wird? Drittens: Wie stellen sich die Verwaltungen zu einer Teilung des Jahres in dreizehn gleiche Monate?

Aus der großen Zahl von Vorschlägen, die zur Vereinfachung des Kalenders gemacht worden sind, werden zurzeit hauptsächlich nur noch zwei Pläne erörtert. Beiden gemeinsam ist die Festlegung des Osterfestes und der von ihm abhängigen Festtage. In beiden Fällen wird das Jahr in 52 Wochen zu je sieben Tagen eingeteilt: es bleiben daher in jedem normalen Jahr ein Tag und in jedem Schaltjahr zwei Tage übrig. Diese Tage sollen ohne Wochentagscharakter, gewissermaßen als Weltfeiertage, zwischen je zwei Monate eingeschoben werden. Hierdurch wird erreicht, daß jedes Datum in allen Jahren auf denselben Wochentag fällt. In der weiteren Einteilung weichen beide Pläne voneinander ab. Plan A: die 52 Wochen werden in 13 Monate zu je 4 Wochen aufgeteilt. Jeder Monat beginnt mit einem Sonntag. Er hat nicht nur die gleiche Anzahl Tage, vielmehr stimmen seine Tage auch dem Wochentagscharakter nach über ein. Plan B: Die 52 Wochen werden in 4 gleichgroße Vierteljahre zu je 13 Wochen mit je 91 Tagen aufgeteilt. Jedes Vierteljahr hat 3 Monate, von denen der erste 31, die beiden anderen je 30 Tage lang sind. Jedes Vierteljahr beginnt mit einem Sonntag. Jeder Monat hat die gleiche Anzahl Nicht-Sonntage.

Durch die Festlegung sämtlicher Festtage werden die Vorbereitungen der Eisenbahnen für den Festverkehr regelmäßiger und einfacher. Besonders wichtig ist, daß Pfingsten nach der Kalenderreform stets in die Zeit des Sommerfahrplans und nicht, wie jetzt, einmal vor und einmal hinter den Fahrplanwechsel fällt. Die Aufstellung der Fahrpläne und Wagenumlaufpläne für Züge, die nicht an allen Tagen verkehren, wird ebenfalls vereinfacht. Die Betriebsmaßnahmen bei besonderen Verkehrsanlässen werden gleichmäßiger gestaltet werden können, da die für bestimmte Wochentage oder Jahreszeiten angesetzten Märkte, Messen, Jahresversammlungen oder Kongresse in allen Jahren an demselben Tag beginnen können, sowohl bezüglich des Datums wie auch des Wochentags. Die Hauptvorteile einer gleichmäßigen Aufteilung des Jahres in gleichlange Unterabschnitte, Monate oder Vierteljahre, ergeben sich für die Statistik. Ohne eine wirklich zuverlässige Statistik ist eine wirksame Betriebsbeobachtung, -leistung und -kontrolle heute nicht mehr denkbar. Gleichlange Zeitabschnitte, von denen jeder dieselbe Anzahl derselben Wochentage hat, die also auch der „Wertigkeit" ihrer Tage nach gleich sind, sind natürlich untereinander und mit dem Vorjahr unbedingt miteinander vergleichbar. Da heute jeder Monat, jedes Vierteljahr und jedes Jahr bezüglich der Wochentage anders zusammengesetzt ist als die entsprechenden Zeitabschnitte früherer Jahre, ergeben sich allein schon hieraus Momente, die die Vergleichbarkeit in der Statistik stören. Da künftig in die gleichen Zeitabschnitte immer dieselbe Anzahl Lohntage fallen wird, ergeben sich auch für die Geldwirtschaft Vorteile. Geldbedarf und Geldeingänge werden sich gleichmäßiger verteilen.

Ein erfolgreicher Reklameschwindel — nach 50 Jahren entlarvt!

In einer Stadt des Staates Pennsylvanien starb dieser Tage, 72 Jahre alt, ein gewisser Tom Black, der sog. Affenmensch, der vor 50 Jahren in ganz Amerika wegen seines Prozesses mit einer Fabrik für Haarwuchsmittel eine fragwürdige Berühmtheit erlangt hatte. Eines Tages erschien Tom Black in der Redaktion der „Cleveland Tribune", erbat die Erlaubnis, sich ausziehen zu dürfen, und zeigte den erstaunten Redakteuren einen Körper, der über und über mit dicken schwarzen Haaren bedeckt war. Die Redakteure glaubten, einen Affen vor sich zu haben. „Noch vor vier Wochen" erklärte Black, „war mein Kopf so kahl wie eine Billardkugel. Vergeblich hatte ich alle möglichen Haarwuchsmittel versucht, als mich eines Tages ein Freund auf die Firma X. aufmerksam machte, die eine Pomade zur Förderung des Haarwuchses vertrieb, der ausgezeichnete Wirkungen nachgesagt wurden. Ich kaufte ihre Pomade und rieb mir des abends den Kopf ein, unterließ es aber, mir die Hände zu waschen. Ich mag wohl während des Schlafens den Körper mit den Händen berührt haben, jedenfalls machte ich am Morgen die schreckliche Entdeckung, daß sich mein Körper mit einem dicken Haarpelz bedeckt hatte. Umsonst bemühte ich mich ihn mit Schere und Rasiermesser zu entfernen. Sie wuchsen nur umso länger und dichter. Ich gleiche heute einem Affen und habe infolgedessen meine Stellung verloren". Die Redakteure rieten dem Verzweifelten, einen Schadenersatzprozeß gegen die Firma anzustrengen, weil sie es unterlassen hatte, der Pomade die nötigen Gebrauchsanweisungen mitzugeben. Tom Black folgte dem Rat und verklagte die Firma. Die amerikanischen Blätter brachten spaltenlange Berichte und Bilder über den ungewöhnlichen Fall, und die Schaufenster der beklagten Firma bedeckten sich mit Plakaten, in denen auf die unverhoffte, aber wunderbare Wirkung der Pomade hingewiesen wurde. Die Presse forderte ihrerseits die Beschlagnahme der gefährlichen Pomade, kurz, ganz Amerika interessierte sich eine Zeit lang für diese unerwartete Sensation, die die Folge hatte, daß sich Hunderttausende von Kahlköpfen um jeden Preis das Wundermittel zu verschaffen suchten. Zu dem Prozesse hatte sich eine Menge Menschen eingefunden, deren Erwartungen aber getäuscht wurden, denn der Kläger war zu der Verhandlung nicht erschienen; sein Rechtsanwalt erklärte vielmehr, daß sein Mandant die Klage zurückgezogen habe, nachdem sich die beklagte Firma freiwillig zur Zahlung eines Schmerzensgeldes in Höhe von 100 000 Dollars bereit erklärt habe. Black lebte ruhig und vergnügt und erfreute sich noch lange Jahre des Zinsgenusses eines Vermögens, das er sich, wie aus dem jetzt veröffentlichten Testament hervorgeht, durch einen genialen Trick ergaunert hatte. „Ich war niemals kahl", heißt es in seinem Testament, „von Geburt an war vielmehr mein Körper mit einem dicken Haarpelz bedeckt. Als ich dreißig Jahre alt war, gab mir die Not einen glücklichen Gedanken ein. Ich begab mich zu dem Fabrikanten des Haarwuchsmittels und verabredete mit ihm den Trick. Zum Dank für das riesige Geschäft, das sie infolge der Reklame mit der Prozeßdrohung machte, bezahlte mir die Firma die Summe von 100 000 Dollars. Ich kann meinen Erben nur raten, das Geld nicht so leicht auszugeben, wie ich es gewonnen habe."

Wojewodschaft Schlesien.

Gehaltsauszahlung durch die P. K. O. an die Wojewodschaft.

Im Auftrage des Innenministeriums wird das schlesische Wojewodschaftsamt für die Wojewodschaftsbeamten ein Postscheckkonto in der PKO. in Kattowitz eröffnen. Auf dieses Konto erhält jeder Beamte das Monatsgehalt überwiesen. Die Neuerung findet bei allen Beamten Anerkennung, da dadurch die Garantie für eine regelmäßige Auszahlung der Gehalte geboten wird. Ueberdies kann durch die Neuerung der Sparsamkeitssinn der Beamten gefördert werden. Das neue Zahlungssystem wird wahrscheinlich ab 1. Februar d. J. eingeführt werden.

Echo zu den Gemeinderatswahlen.

Das schlesische Wojewodschaftsamt wird noch in dieser Woche die Proteste gegen die Gemeinderatswahlen in Kattowitz und Bielitz zur Entscheidung bringen. In Kattowitz hat die Kustospartei und in Bielitz haben die Nationalsozialisten gegen die Wahlen Protest eingelegt.

In den ersten Tagen des Februar werden die ersten Gemeinderatssitzungen stattfinden, wobei in Kattowitz das Büro und 12 Magistratsmitglieder und in Bielitz der Bürgermeister und zwei Stellvertreter gewählt werden.

Steigen der Arbeitslosenziffer. In der Zeit vom 8. bis 14. Januar hat sich die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft um 1633 Personen erhöht und beträgt 20 805 Personen. Diese Ziffer verteilt sich auf folgende Arbeitskategorien: Bergwerk 775, Hütten 357, Metallindustrie 1079, Textil 539, Bau 5279, Papier 47, Chemische 20, Holz 311 und Keramische Industrie 719. Qualifizierte Arbeitslose waren 582, unqualifizierte Arbeiter 10231, landwirtschaftliche 40 und geistige Arbeiter 836. Unterstützungsberechtigt waren 9725 Arbeitslose.

Bielitz.

Warnung, Wir warnen hiemit jedermann, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, ob Jüngling oder Jungfrau auf den 15. Feber 1930 zu vergessen. Jeder und jede streiche sich dieses Datum rot an! Denn an diesem Tage findet die Maskenredoute der Samariter statt, die man unbedingt besuchen muß, da dies nicht nur ein gutes Werk bedeutet, sondern jedem Besucher auch viel Freude und Vergnügen bereitet.

Die Samariter.

Ein Motorgerät für die Fäkalienabfuhr. Die alte „Handmaschine", welche dem Stadtbild bei gewissen Gelegenheiten ein unästethisches Bild gab, ist von einem neuen Motorgerät für die Fäkalienabfuhr abgelöst worden. Die Stadtgemeinde hat das Gerät, welches beim Schlossermeister Beier gebaut wurde, am Dienstag übernommen und dem Betrieb übergeben. Das Untergestell wurde einem der Stadtgemeinde gehörenden alten Lastenauto entnommen. Darauf befindet sich ein Kessel mit 3800 Liter Fassungsraum, welcher mit Motorbetrieb in zwei Minuten gefüllt wird. Die Anschaffungskosten betragen etwa 10.000 Zloty.

Nikiel lebt. Am Sonntag, den 5. Jänner, hat ein gewisser Nikiel von der Teschnerstraße auf eigenartige Weise Selbstmord verüben wollen. Das Vorhaben führte er in der Weise aus, daß er sich einen Nagel in den Kopf jagte, sich die Luftröhre durchschnitt und nicht unerhebliche Verletzungen in der Nähe der Herzgegend beibrachte. Zwei Tage nach der Tat erlangte er das Bewußtsein wieder. Am Samstag wurde Nikiel aus dem Spital entlassen und befindet sich nun in Rekovaleszenz.

Biala.

Rekrutierung von Arbeitern nach Belgien.

Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt in Biala teilt mit:

Am 31. Januar d. J., um 9 Uhr vormittag, findet in Zywiec im Magistratssaale eine Rekrutierung von Bergarbeitern, Wagenstößern und Grubenarbeitern statt, welche in Belgien Arbeit annehmen wollen.

Zur Rekrutierung können sich gesunde Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren melden, die zur Rekrutierung folgende Dokumente mitzubringen haben.

1. Ein Qualifikationszeugnis, bestätigt vom Polizeibezirkskommando.
2. Heimatsschein, ausgestellt vom Gemeindeamt.
3. Sittenzeugnis, ausgestellt vom Gemeindeamt.
4. Militärbuch oder ein Militärdokument für Männer von 18 bis 26 Jahren der Kategorie A sowie die Genehmigung des P. K. U. der Ausfolgung eines Auslandspasses.
5. Drei Photographien, welche auf der rückwärtigen Seite von dem Gemeindeamt beglaubigt sind.

Kandidaten ,welche ohne die angeführten Dokumenten zur Rekrutierung erscheinen, werden nicht angenommen. Die Hinfahrt zum Arbeitsort erfolgt auf Grund des abgeschlossenen Vertrages auf ein Jahr.

Folgende Zusicherungen werden gegeben:

a) Wohnung,

b) Verdienst für den achtstündigen Arbeitstag von 9.50 bis 13 Zloty außer Naturalzuschlägen,

c) soziale Fürsorge, Gleichstellung mit den belgischen Arbeitern,

d) die Kosten der Fahrt nach Belgien und Verpflegung auf Kosten des Arbeitgebers sowie die Kosten der Rückkehr von Belgien nach Polen nach effektiver 300 tägiger Arbeitszeit.

Kattowitz.

Radfahrerunfall. Der auf einem Fahrrad die ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz passierende Zimmermann Sylvester Latocha hat einen gewissen Leo Tomala aus Bogutschütz überfahren. Dabei erlitt Tomala keinerlei Verletzungen. Latocha dagegen stürzte vom Fahrrad und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu, sodaß seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus angeordnet werden mußte. Die Schuld an dem Unfall trägt Latocha, da er sich im betrunkenen Zustande befunden hat.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Sonntag haben unbekannte Täter eine Fensterscheibe des Lebensmittelgeschäftes Paul Jacek in Zalenze eingedrückt und sind auf diesem Wege in das Geschäftslokal eingedrungen. Die Diebe haben eine größere Menge von Tabakwaren und Schokolade im Werte von 700 Zloty gestohlen.

Von der Waffe Gebrauch gemacht. Am Sonntag, um 2 Uhr früh, hat der diensthabende Polizeifunktionär Z. einen Mann bemerkt, welcher in das Geschäftslokal Kaiser einbrechen wollte. Als der Polizist den Mann zur Legitimierung aufforderte, stürzte er sich auf den Polizeifunktionär und verletzte ihn in der Bauchgegend. Der Polizist zog zum eigenen Schutze den Säbel und versetzte dem Angreifer einen Hieb auf die linke Hand. Dabei wurde der Angreifer leicht verletzt. Darauf wurde er zum Kommissariat abgeführt und seine Personalien festgestellt. Es ist dies der Elektrotechniker Anton Schweda aus Siemianowitz.

Brand in einer Ziegelei. In der Grubenziegelei der Giesche A.-G. in Janow ist aus einer unbekannten Ursache ein Brand entstanden. Dabei wurde ein elektrischer Motor vernichtet. Der Brand wurde von der Grubenfeuerwehr gelöscht. Der Brandschaden ist zur Zeit nicht festgestellt.

Zwei komplette Autoräder gestohlen. Aus der Garage der Frau Hedwig Strobeck in Kattowitz, ul. Moniuszki 5, wurden zwei komplette Autoräder, Marke „Dunlop", im Werte von 300 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Vermißte Personen. Am 30. Dezember, um 4 Uhr nachmittag, entfernte sich vom Elternhause der im Jahre 1909 geborene Paul Piotrowski, wohnhaft in Siemianowitz. Personsbeschreibung: Größe 160 Zentimeter, schwache Statur, Haare schwarz, Augen grau, Gesicht länglich, Zähne gesund, schnelle Aussprache, brauner Mantel, grauer Hut und gelbe Halbschuhe. — Richard Skrzypiec, geboren am 7. 10. 1910, wohnhaft in Siemianowitz wird vermißt. Personsbeschreibung: Größe 172 Zentimeter, Haare dunkelblond, Augen grau, Gesicht rund, ohne Bartwuchs, Zähne gesund, spricht im oberschlesischen Dialekt, bekleidet mit einem dunklen Wintermantel, braunem Anzug, hellem Hut, gelben Halbschuhen. Mitteilungen, welche zur Feststellung des Aufenthaltsortes des Vermißten dienen können, sind an das nächste Polizeiamt zu richten.

Kommunistischer Unfug. In der Nacht zum Sonntag haben einige Kommunisten in Zalenze aus Anlaß des Tages L. L. L. (Lenin, Luxemburg Rosa und Liebknecht) verschiedene Aufschriften antistaatlichen Inhaltes angebracht, welche von der Polizei entfernt wurden.

Vom Arbeitsgericht. Das Arbeitsgericht in Kattowitz hat im Monat Dezember 8 Sitzungen abgehalten. In den Sitzungen wurden 10 Angelegenheiten in friedlicher Weise, 25 durch Abwesenheitsurteil, 5 durch Anerkennungsurteil und 12 durch endgültiges Urteil erledigt. 113 Angelegenheiten wurden vertagt. 87 neue Klagen sind eingelaufen.

Königshütte.

Eine Einbrecherbande festgenommen. Das Kriminalamt in Königshütte hat einen gewissen Karl Korzonek, 29 Jahre alt, aus Bismarckhütte, Paul Kozub und Anton Buczek aus Königshütte wegen Einbruchsdiebstahles zum Schaden des Karl Sznajdzik in Szarlociniec und Walter Tracha in Königshütte verhaftet. Die Einbruchsdiebstähle wurden in der Nacht vom 22. zum 23. November 1929 ausgeführt. Ferner werden die Verhafteten der Einbruchsdiebstähle in die Wohnungen der Familien Josef Szwachula und Waleska Giter in Szarlociniec am 29. November 1929 sowie des Einbruchsdiebstahles zum Schaden des Johann Zajonc in Szarlociniec in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember 1929 beschuldigt. Als Hehlerin wurde eine gewisse Marie Kania aus Königshütte festgestellt. Sämtliche Verhafteten wurden der Gerichtsbehörde in Königshütte überstellt.

Verhaftet wurden der 28 Jahre alte Josef Suchanek und der 23 Jahre alte Adolf Hoffmann wegen Diebstahles von Telefondraht auf der Strecke Lipine—Chropaczow. Der Diebstahl wurde in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember 1929 ausgeführt.

Myslowitz.

Autozusammenstoß. An der Straßenecke der ul. Nowokoscielna und Ks. Klaszka in Myslowitz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Kl. 2906 und dem Autobus Kl. 71467. Dabei wurden beide Fahrzeuge erheblich beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Diebstahl von Leitungsdraht. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Halde der Bernhardhütte zum Schaden der Giesche A.G. 800 Meter Leitungsdraht in 2.7 Millimeter Stärke gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Drahtes wird gewarnt.

Pleß.

Bankier Löwenstein aus Berlin verhaftet.

Der Bankier Karl Albert Löwenstein, welcher in einer der Berliner Banken 500 000 Mark defraudiert hat, ist nach Oberschlesien geflüchtet. Auf das Ansuchen der deutschen Behörden wurden in der Wojewodschaft nach dem Defraudanten Nachforschungen eingeleitet. Löwenstein wurde in einem Restaurant in Orzesze, Kreis Pleß, verhaftet. Nach Verständigung der polnischen und deutschen Gerichtsbehörden wird Löwenstein den deutschen Behörden ausgeliefert werden.

Rybnik.

Die Furcht vor der Ehefrau — ein Raubüberfall. Ein gewisser Wilhelm Oles aus Czuchow erstattete am Polizeikommissariat in Czerwionka die Anzeige, daß er in der Nähe der Dubenskogrube von einem unbekannten Manne überfallen worden sei. Der Unbekannte hat ihn auf den Boden geworfen und ihm die Verkehrskarte, 50 Zloty Bargeld und einen ausgekauften Wechsel in Höhe von 100 Zloty geraubt. Durch die Nachforschungen wurde festgestellt, daß Oles am fraglichen Tage zu viel hinter die Binde gegossen hatte und das Geld verbraucht oder auch verloren hat. Aus Furcht vor seiner Frau markierte er sodann einen Raubüberfall.

Schadenfeuer. Aus einer bisher unbekannten Ursache entstand in dem Anwesen der Besitzerin Marie Krymer in Marklowitz ein Brand. Dabei wurde ein Schuppen und teilweise das Dach des Wohnhauses vernichtet. Der Brandschaden beträgt 1000 Zloty.

Schwientochlowitz.

Harakiri eines Arbeiters.

Am Sonnabend hat sich der 44 Jahre alte Arbeiter Teofil Bombka in der Wohnung seines Bruders Karl in Chropaczow mit dem Messer den Bauch aufgeschlitzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Krankenhaus in Piasniki eingeliefert. Daselbst ist er zwei Stunden nach der Einlieferung gestorben. Die Ursache des furchtbaren Schrittes ist zur Zeit nicht festgestellt.

Eisenbahndiebstahl. Auf dem Rangierbahnhof in Brzezina wurde ein plombierter Waggon geöffnet und daraus eine Kiste mit 50 Kilogramm Zucker gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Unangenehme Folgen der Trunkenheit. Die Hüttenarbeiter Richard Groß und Georg Wolany haben nach einer Tanzunterhaltung im trunkenen Zustande die Zäune von Privatgärten beschädigt, wobei sie auch randalierten. Der diensthabende Polizeifunktionär H., welcher sie zur Ruhe und Legitimation aufforderte, wurde von einem der Radaumacher mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Der Polizist zog zum eigenen Schutze den Säbel und verletzte den Angreifer durch einen Hieb am Bein. Darauf flüchteten die Angreifer. Der Polizist gab hinter den Flüchtigen zwei Schüsse aus der Dienstpistole ab, die jedoch das Ziel verfehlten. Zur selben Zeit kam ein Feldwebel des 75. Infanterieregimentes dem Polizisten zu Hilfe. Der Feldwebel sandte den Flüchtigen einen Schuß nach und verwundete den Groß durch einen leichten Brustschuß. Darauf wurde Groß in das Polizeikommissariat in Bismarckhütte abgeführt.

Theater.

Heute, Mittwoch, den 22. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) die erste Wiederholung von: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende nach 10 Uhr.

Am Freitag, den 24. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot), „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende nach 10 Uhr.

Am Samstag, den 25. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmale: „Der Tor und der Tod" von Hugo von Hoffmannstal. Zum Gedächtnis Hugo von Hoffmannstal. Es folgt: zu Felix Salten 60. Geburtstag „Auferstehung", Komödie in einem Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen", Lustspiel in einem Akt von Felix Salten.

Aus einem der vielen Zeitungsartikel, die Salten an seinem Geburtstag feierten: „Das Geistige, die sprachliche Kultur des glänzenden Dialogs, die Plastik und die Farbigkeit der Gestalten wirken die künstlerischee Anziehungskraft. Es ist nichts Papierenes in diesen kristallgeschliffenen Komödien. Kein äußerlicher, marionettenhafter Bewegungszwang in Figuren. Man sieht die Menschen. Und wiewohl nichts Modellhaftes an ihnen haften geblieben ist, begegnet man ihnen, nachdem sie uns einer sehen gemacht hat, der sie richtig liebt. Ob es nun junge Aristokraten, oder Opernsänger, oder Aerzte, oder Künstlerfrauen sind, oder wienerische Leute, die als Kellner oder in weniger geachtetem Handwerk das Brot zu einem freudeersehnenden Leben sich erarbeiten oder schenken lassen — mit diesen lächeln und lachen wird jeder. Aber ganz auskosten, lieben wird sie erst, wer Wien mit immer neuer Sehnsucht liebt, die wunderschöne Stadt.

Humor.

Ausweg.

„Herr Doktor, ich habe auf der Unterlippe drei Warzen bekommen, was raten Sie mir?"

„Ich werde Ihnen in die Oberlippe drei Knopflöcher machen, dann haben Sie im Winter immer einen warmen Hals!"

Spaziergang.

„Heute ist mir so, Fräulein Ly, daß ich ein Weib ganz naiv lieben könnte."

„Wenn Sie kein Geld haben, mein Herr, müssen Sie eine reiche Witwe heiraten".

Ordnung muß sein.

„Mensch, wie kannst du dich so beleidigen lassen, hau dem Kerl doch eins auf die Nase".

„Immer ruhig, jetzt is es elf, um zwölf Uhr läuft meine Bewährungsfrist ab, dann kannst du 'nen Krankenwagen bestellen!"

Theater.

„Einen Jux will er sich machen."

Von Johann Nestroy.

Eine alte Posse, die ihre Jugendfrische nicht verlieren kann, noch immer das Publikum begeistert und daher alle Aussichten hat, auch bei den kommenden Wiederholungen das Haus zu füllen. Das hat der Erfolg der Neuinszenierung am Bielitzer Stadttheater bewiesen. Gewiß leichte Ware, aber immerhin verdaulicher, als so mancher „moderne" Lustspielimport aus dem Westen.

Der Aufführung war sehr wohl anzumerken, mit welch guter Laune, welchem Behagen alle Mitspieler am Werk waren. Verzeichnungen gab es nicht, hie und da etwas zu viel Unterstreichungen, die aber mitgehen konnten und nicht zu sehr störten. Es erübrigt sich also eine Hervorhebung besonders erfolgreicher Mitspieler. Wie es sich aber auch gebührt, hat diesmal Herr Preses den Vogel abgeschossen. Sein „Melchior", der vazierende Hausknecht, war eine ganz famose Leistung.

Aber wo Licht ist, fehlt auch der Schatten nicht. Und im Dunkel verlor sich die musikalische Leistung. M.

Was sich die Welt erzählt.

Probeflug des „R 100"

London, 21. Januar. Das englische Luftschiff „R 100" führte gestern einen Probeflug durch, der sieben Stunden dauerte. Dabei erreichte das englische Luftschiff eine Höchstgeschwindigkeit von 128 Stundenkilometern.

Ein Verkehrsflugzeug vermißt.

Paris, 21. Januar. Seit vorgestern wird ein Verkehrsflugzeug, daß von Amiens nach Le Havre aufgestiegen war, vermißt.

Erneute Aufrollung des Halsmannprozesses.

Wien, 21. Januar. Der Kassationshof begann heute die Verhandlung der zweiten Nichtigkeitsbeschwerde des wegen Totschlages an seinem Vater vom Innsbrucker Schwurgericht zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilten Studenten Philipp Halsmann. Das Urteil ist am Donnerstag zu erwarten.

Schwerer Autounfall.

Frankfurt a. M., 21. Januar. Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nähe von Frankfurt a. M. Ein Auto wurde an einem ungesicherten Bahnübergang von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Von den sechs Insaßen des Autos wurde eine Frau getötet, vier Personen erlitten einen schweren Nervenschock.

Eisenbahnkatastrophen

Entgleisung des D-Zuges Frankfurt a. M. — Dresden auf dem Erfurter Hauptbahnhof.

Erfurt, 21. Januar. Heute früh, um 3.57 Uhr, entgleisten von dem D-Zug Frankfurt a. M. — Dresden bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof Erfurt ein Post- und drei Personenwagen. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden ist gering. Die Reisenden wurden mit einem Ersatzzug nach 40 Minuten weiter befördert. Eine Störung des Betriebes ist nicht eingetreten. Die Entgleisungsursache ist bisher nicht festgestellt worden.

Eisenbahnunglück in den Vereinigten Staaten.

Birmingham (Alabama), 21. Januar. 22 Meilen südlich von Birmingham entgleiste ein Passagierzug, wobei zwei Personen getötet und 40 verletzt wurden, darunter mindestens zehn schwer.

Sportnachrichten

Denkwürdige Daten aus der Fußballgeschichte.

1710. Erste Nachricht vom Fußballspiel in englischen Schulen.
1863. Gründung der Football-Association.
1866. Einführung der Abseitsregel.
1872. Das erste internationale Matsch England—Schottland.
1874. Einführung der Schienbeinschützer.
1878. Zum erstenmal werden von den Schiedsrichtern Pfeiferln verwendet.
1885. Legalisierung des Professionalismus in England.
1888. Gründung der Fußball-Liga.
1890. Erstmalige Verwendung von Tornetzen.
1891. Die Unparteiischen (Umpires) abgeschafft und durch Linienrichter ersetzt.
1892. Das erste Inter-Ligamatch.
1893. Gründung von Maximalgagen für Professionals.
1904. Gründung der Federation Internationale de Football Association (Fifa).
1907. Gründung der Amateur-Football-Association.
1913. Jubiläumsfeier der Football-Association.
1914. Versöhnung zwischen der Football-Association und der Amateur-Football-Association.
1915. Die Fußball-Liga für Kriegsdauer suspendiert.
1916. Einführung der Vermögensteuer auf Fußballmatche.
1920. Austritt Englands aus der Fifa.

Skikonkurrenzen auf der Babiagura.

Am Sonntag, den 19. ds. hat der Slonski Klub Narciarski (Schlesischer Skiklub) auf der Barania Gora eine Skikonkurrenz veranstaltet. Charakteristisch für dieselbe war, daß alle ersten Plätze von Goralen erobert wurden. Der Skisport in unseren Bergen hat sich auch in der Richtung entwickelt, daß die Goralen ihn als Fortbewegungsmittel immer mehr benützen.

Meisterschaft im Kunstlaufen in Lemberg

Sonntag fand in Lemberg ein Kunsteislaufen in der Meisterschaft statt. Die Beteiligung der Läufer war eine starke. Als Sieger ging Marmol mit 195 Punkten hervor. Im Damenlauf Frl. Rudnicka. Im Paarlaufen Billerowna und Kowalski mit 17 Punkten.

Hindernis Skiläufe in Zakopane.

In Zakopane fanden in der vergangenen Woche unter zahlreicher Beteiligung Hindernis-Skiläufe um den Wanderpokal statt. An diesen Läufen beteiligten sich 50 Fahrer beim Endlauf waren jedoch nur 12. Die ersten Plätze nahmen die bekannten Skiläufer Szostak, Motka, Wisely, Szostak A., Berych ein.

Unfall bei der Sternfahrt Riga — Monte Carlo.

Tilsit, 21. Januar. Der Teilnehmer an der internationalen Sternfahrt Riga — Monte Carlo, Rennfahrer Jauffer, überfuhr gestern abend gegen einhalb zehn Uhr in der Gegend von Kellmienen mit 95 Kilometern Geschwindigkeit einen großen Schäferhund. Durch den Anprall löste sich die Stoßstange und geriet in das linke Vorderrad, sodaß der Wagen sich um fast 90 Grad drehte und im Weiterrasen eine Anzahl Bäume umriß. Die beiden im Fonds sitzenden Mitfahrer wurden herausgerissen und schwer verletzt. Jauffeur und sein Chauffeur blieben unverletzt.

Radio

Mittwoch, 22. Januar.

Breslau. Welle 325: 16.00 Kinderstunde, 16.30 Neue Tänze, 17.30 Elternstunde, 18.15 Stunde der Musik, 19.15 Kammermusik, Schallplatten, 20.30 Russische Tonsetzer, 21.30 Unbefugten ist der Zutritt verboten! Mit dem Mikro durch die Josephinenhütte.

Berlin. Welle 418: 14.00 Virtuosen aus aller Welt (Schallplattenkonzert) 15.40 Menschen im Film, 16.05 Vorläufer des Fascismus, 16.30 Jugendstunde, 17.00 Tanztee, 18.30 Jugend und Gegenwart, 19.00 Arien, 19.20 Aufstieg oder Niedergang unserer Kultur? 19.45 Lieder (Schallplattenkonzert), 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben), 20.30 Aus Köln: Der heitere Mittwoch „Herzabend", 22.30 Abendunterhaltung.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.05 Landwirtschaftsfunk, 12.15 Landwirtschaftsfunk, 12.35 Preßburg, 13.30 Arbeitsmarkt, 13.40 Die Bilanz u. ihre normale Funktion, 16.10 Technik und Schutz der Natur, 16.20 Unsere Philatelie, 16.30 Marionettentheater, 17.30 Deutsche Arbeitersendung, 18.00 Landwirtschaftsfunk, 19.05 Unterhaltungsmusik, 20.00 Brünn, 21.15 Schallplatten-Tanzmusik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 16.45 Musikalische Jugendstunde: „Märchen und Geschichten," 17.50 Die Musik und das Uebersinnliche, 18.15 Launen der Männermode im Wandel der Jahrhunderte, 19.30 Stunde der Volksgesundheit, 20.00 Auf dem Damme der Arbeit: Ein österreichischer Arbeiterdichter Hans Winterl. Aus eigenen Werken. — „Hochflut am Mississippi". Hörspiel von Kurt Heynicke. Anschließend: Abendkonzert.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

60. Fortsetzung.

Alle Anwesenden sprangen von den Sitzen auf und folgten mit ihren Augen der ausgestreckten Hand Warbachs, die noch immer auf Suchlinski wies. Dieser stand wie gelähmt an seinem Platze. Jeder Blutstropfen war aus seinen Wangen gewichen. Plötzlich aber raffte er sich auf und wandte sich um. Doch im selben Moment fühlte er, wie er an beiden Armen gepackt wurde. Es waren die beiden Männer. „Verhalten Sie sich ruhig und versuchen Sie nicht zu fliehen. Wir sind Privatdetektive, von Doktor Warbach bestellt."

Mit herausgequollenen Augen blickte Suchlinski in die unbeweglichen Gesichter der beiden Detektivs. Plötzlich riß er sich mit aller Kraft aus ihren Armen, sprang einen Schritt auf die Seite und riß einen Revolver aus der Tasche.

Einige Zuschauer, die ihre Fassung wiedergefunden hatten, wollten sich auf ihn werfen, doch schon war es zu spät. Ein Schuß krachte, und Suchlinski brach entseelt zusammen.

„Der Täter hat sich selbst gerichtet", tönte es ernst von Warbachs Lippen. „Er hat sich der unzulänglichen menschlichen Gerechtigkeit entzogen. So bleibt dieser nichts mehr zu tun übrig, als dem Unschuldigen die Tore des Gefängnisses zu öffnen."

Minuten voller Tumult folgten. Die Zuhörermenge umdrängten den Leichnam des Selbstmörders, andere eilten auf Warbach zu, um Fragen an ihn zu richten, die dritten traten auf Protopoff zu, der die Geschehnisse der letzten Augenblicke noch kaum zu fassen schien, um ihm zu gratulieren. Erst als der Leichnam von den Gerichtsdienern hinausgeschafft worden war, konnte sich die Glocke des Vorsitzenden wieder Gehör verschaffen.

„Die Unschuld des Angeklagten ist durch das Selbsturteil Suchlinskis bewiesen", setzte Warbach fort. „Doch damit durch nochmalige Einleitung des Untersuchungsverfahrens die Haft Protopoffs nicht unnötig, und sei es nur um Stunden verlängert wird, ersuche ich um sofortige formelle Beendigung der Verhandlung."

Der Vorsitzende nickte mit dem Kopfe. „Aber warum, Herr Protopoff, wollten Sie kein Alibi erbringen?"

„Weil ich, wie bereits gesagt, die Ehre einer mir nahestehenden Person zu schützen hatte. Und jetzt, da sich der Fall ohne meine Aussage gelöst hat, glaube ich, um so eher schweigen zu dürfen. Auch künftighin!"

Der Vorsitzende nickte abermals mit dem Kopfe. „Ja, aber warum führen Sie einen falschen Namen?"

Protopoff stand auf. Sein männliches Gesicht hatte einen stolzen Zug angenommen. „Weil mir mein richtiger Name für einen einfachen Bargeiger zu gut schien. Doch als ich als Verbrecher betrachtet wurde, habe ich einsehen gelernt, daß auch der Umstand allein, ein unbescholtener und ehrlicher Mensch zu sein, ein kostbares Vermögen ist. Jetzt, da meine Unschuld nachgewiesen ist, kann ich meinen wahren Namen ruhig nennen: Ich bin Graf Gregor Rassiloff, russischer Garderittmeister außer Dienst!"

Einen Augenblick herrschte Totenstille im Saale. Doch im nächsten Moment brach ein lauter Applaus aus, wie ihn der Gerichtssaal noch nie gehört hatte. „Ich wußte es ja, daß er unschuldig ist!" — „Sagte ich nicht gleich, daß er nicht wie ein Mörder aussieht!" — „Ich habe sofort erkannt, daß es ein Mensch mit höchster Bildung ist!" — So schwirrte es im Auditorium umher.

Die Geschworenen zogen sich formell zur Beratung zurück, und verkündeten schon im nächsten Moment den einstimmigen Freispruch. Lächelnd drückte Graf Rassiloff die Hand des Vorsitzenden, die ihm dieser gereicht hatte.

Dann wandte sich der Graf zu Warbach. „Herr Doktor, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen meine Schuld je abtragen werde . . ."

Warbach schüttelte leise den Kopf. In seinen Gedanken tauchte die Erinnerung an den schweren Seelenkampf in der vergangenen Nacht auf, und starr blickte er in die Luft. „Danken Sie mir nicht. Ich habe nur meine Pflicht getan. Ich tat es für Sie und — Ilse."

Das Gesicht des Grafen nahm einen düsteren Ausdruck an. Die Worte Warbachs hatten ihn jäh an Ilses unerklärliches Verhalten erinnert.

„Freigesprochen wurde ich", sagte er traurig. „Aber ich kann mich trotzdem meiner Freiheit nicht freuen. Ilses Vorgehen ist mir noch ein Rätsel. Ich dachte, mein Verhalten gab ihr doch keinen Anlaß, mir derart mit Verachtung zu begegnen. Das Bewußtsein, mich in ihr getäuscht zu haben, ist für mich niederdrückend."

Warbach war schweigsam neben dem Grafen einhergegangen. Als sie aus demGerichtsgebäude auf die sonnenbeschienene Straße traten, mußten sie fluchtartig ein Auto besteigen, um sich vor der neugierigen Menschenmenge zu retten, die sie umdrängte. In langsamer Fahrt ging es zum Stadtpark, wo Rassiloff ausstieg.

„Ich danke Ihnen nochmals, Herr Doktor. Zugleich möchte ich mich aber auch von Ihnen verabschieden. . . Denn vielleicht treffen wir uns nicht mehr. Ich will diese Stadt für immer verlassen."

„Aber warum denn?" fragte Warba erstaunt.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die oberschlesische Kohlenindustrie im Dezember 1929.

Im Monate Dezember gab es um zwei Tage weniger Arbeitstage und dadurch ist sowohl die Produktion, wie auch der Absatz der Kohlen zurückgegangen. Die gesamte Kohlenförderung hat 2.952.000 Tonnen betragen; sie war somit um 54.000 Tonnen, beziehungsweise um 0.18 Prozent unter dem Niveau des Monates November, in welchem die Gesamtförderung 3.006.000 Tonnen ausgemacht hat. Der gesamte Absatz von Kohle durch Verkauf hat im Monate Dezember 2.624.000 betragen, während er im Monate November 2.697.000 Tonnen ausgemacht hat, mit anderen Worten er ist um 2.8 Prozent zurückgegangen, somit ist der Absatz in höherem Grade gesunken als die Produktion. Wenn man zu dem allgemeinen Absatze den Eigenverbrauch und die Deputate in der Höhe von 279.000 Tonnen dazurechnet, so erhält man trotzdem einen Ueberschuß der Produktion in der Höhe von 49.000 Tonnen, die auf die Halden geworfen werden mußten und um welche Mengen die Vorräte von Kohlen auf den Halden sich im Laufe des Monates Dezember vergrößert haben.

Vom Gesamtabsatze der Kohlen von 2.624.000 Tonnen entfallen 1.626.000 auf den inländischen Markt und 998.000 Tonnen auf den Export. Wenn wir den Absatz von Kohle im Inlande im Dezember mit dem Absatze im Inlande im Monate November vergleichen, in welch letzterem Monate er 1.680.000 Tonnen betragen hat, so können wir einen Rückgang des Absatzes auf dem Inlandsmarkte im Monate Dezember von 54.000 Tonnen, beziehungsweise von 3.9 Prozent, feststellen. Der Export ist um 18.000 Tonnen, beziehungsweise um 1.8 Prozent im Vergleiche mit dem Monat November zurückgegangen. Die größere Anspannung des Rückganges des Absatzes von Kohle im Inlande als beim Exporte ins Ausland weist auf eine gewisse Art von Sättigung des Inlandsmarktes mit Kohlen hin. Dieser Umstand findet auch eine Bestätigung in der Abschwächung des Bedarfes an Waggons seitens der Kohlenindustrie. Während im Monate November der Bedarf an Waggons für einen Arbeitstag 9773 Waggons zu je 10 Tonnen betragen hat, so ist dieser Bedarf im Monate Dezember auf 9764 Waggons zu je 10 Tonnen zurückgegangen. Auf diese Abschwächung ist auch von Einfluß gewesen eine Besserung in der Beistellung der Waggons seitens der Eisenbahnverwaltung, die daraus hergehenden Monate festzustellen ist, ganz genau auf eine gons und der Deckung desselben kaum 1.3 Prozent betragen hat. Trotzdem weist die Differenz, die zu Ungunsten des Monates Dezember auf dem Gebiete der Anforderung von Waggons durch die Kohlenindustrie im Verhältnisse zu dem vorhergehenden Monate (festzustellen ist), ganz genau auf eine gewisse konjunkturelle Abflauung auf dem Gebiete des Kohlenabsatzes. Im Kohlenexporte, der wie wir bereits oben erwähnt haben, im Vergleiche mit dem Monate November nur einen ganz geringfügigen Rückgang aufweist, da derselbe im ganzen 1.8 Prozent beträgt, erfolgte eine bedeutende Verschiebung vor allem zu Ungunsten der mitteleuropäischen oder sogenannten Konventiosmärkte. Der Export von Kohle auf die Konventionsmärkte hat im Monate Dezember 373.000 Tonnen gegen 441.000 Tonnen im Monate November betragen; er ist somit um 15.4 Prozent zurückgegangen. Besonders stark machte sich der Rückgang des Exportes von Kohle nach Oesterreich und Ungarn bemerkbar, was seinen Grund in der Ansammlung von genügenden Reserven in den vorhergehenden Monaten hat.

Im Gegensatze zu den Konventionsmärkten wiesen die anderen Kategorien von Märkten und insbesondere die nördlichen Märkte eine Steigerung von 475.000 Tonnen auf 520.000 Tonnen auf, was einer Erhöhung um 9.5 Prozent gleichkommt. Dieser Umstand ist auf die Steigerung des Exportes von Kohle auf die skandinavischen Märkte und nach Lettland zurückzuführen. Auch der Absatz von Kohle für Schiffszwecke ist von 99.000 Tonnen auf 104.000 Tonnen gestiegen.

Der Absatz von Kohle ins Ausland hat sich somit im Monate Dezember in der Richtung der Konkurrenzmärkte verschoben. Zu betonen wäre, daß die milde Temperatur, die in fast allen Ländern Europas in diesem Winter herrscht, es gestattete, daß die früher gesammelten Vorräte nicht berührt zu werden brauchten, aus welchem Grunde auch die Nachfrage nach Kohle im Monate Dezember auf den europäischen Märkten sich sehr abschwächte, was auch in den Preisen der Kohle zum Ausdruck gekommen ist, da die Preise immer eine flaue Tendenz aufweisen.

Da die Aussichten auf eine Aenderung bei der derzeit herrschenden milden Temperatur, die bisher minimal sind, und die Vorräte an Kohle sowohl bei den Konsumenten, wie auch bei den Händlern ausreichend und überdies noch unberührt sind, weiters die konjunkturelle Stagnation in vielen industriellen Zweigen keine Hoffnungen wach werden läßt, daß im Absatze der industriellen Gattungen von Kohle eine Belebung stattfinden wird, ist anzunehmen, daß vermutlich die konjunkturelle Bewegung in der Kohlenindustrie in der nächsten Zukunft eine starke Abschwächung finden wird.

Hgs.

Die Lage der polnischen Privatbanken

Vergleicht man die Bilanzen sämtlicher Privatbanken (59 Aktienbanken und 5 Bankhäuser) per Ultimo der einzelnen Vierteljahre 1929, so sieht man, daß die Entwicklung der Bankoperationen, sowohl der aktiven wie auch der passiven, wenn auch langsam, doch ständig vorwärts schreitet.

Im Laufe der ersten drei Vierteljahre 1929 stieg die Bilanzsumme der Gesamtbilanz von Zl. 273,4 Millionen am 1. Januar auf Zl. 2760,6 Mill. am 31. März 1929, auf Zl. 2795,2 Mill. am 30. Juni 1929 und Zl. 2883,9 Millionen am 30. September 1929. Die eigenen Kapitalien hoben sich von Zl. 284,7 Mill. auf Zl. 298,8 Mill. Fremde Kapitalien und Bankkredite nahmen weit stärker zu, die ersteren von Zl. 1423,5 Mill. auf Zl. 1632,4 Mill. (d. h. um fast 15 Prozent), die letzteren von Zl. 1732,9 Mill. auf Zl. 1929,4 Mill. (d. h.) um über 11 Prozent.)

Die Zunahme des eigenen Kapitals erstreckte sich nur auf das Reservekapital, denn das Gesamt-Stammkapital der Privatbanken hat in allen drei Vierteljahren abgenommen. Ein Bild von der Kapitalabnahme gibt nachstehende Zusammenstellung (in Millionen Zloty):

	31. 12. 28	30. 6. 29	30. 9. 29
Stammkapital	234,4	233,9	231,5
Reservekapital und andere Reserven	50,3	54,3	67,3

Die Zunahme fremden Kapitals stellt sich folgendermaßen der (in Millionen Zloty):

	31. 12. 28	30. 6. 29	30. 9. 29
Einlagen	700,5	795,4	826,2
Kontokorrent	298,8	267,8	288,0
Banken Loro	113,0	147,0	133,2
Ausländische Banken Nostro	311,2	373,3	384,9

Am stärksten sind also die eigentlichen Einlagen gewachsen, nämlich um 125,7 Millionen Zl. (d. h. um 18 Prozent) und die Kredite, die den polnischen Banken von ausländischen Banken gewährt wurden, nämlich um 73,7 Millionen Zl. (d. h. um fast 24 Prozent). Fast in demselben Maße, wie die Einlagen (um 18 Prozent) nahmen die Kreditsalden der Banken Loro zu, während das Kontokorrent um 10,8 Millionen Zl. (d. h. um über 8 Prozent) abnahm.

Die Zunahme der einzelnen Arten von eigentlichen Einlagen illustriert die nachstehende Zusammenstellung (in Millionen Zloty):

	31. 12. 28	30. 6. 29	30. 9. 29
Termineinlagen	326,9	386,2	405,3
Einlagen a vista	262,3	279,2	378,7
Einlagen auf Sparbücher und Kassenassign.	111,4	130,1	142,1

Die Handlungsunkosten haben infolge der Zunahme der Bankoperationen natürlich eine Erhöhung erfahren. Während sie für das ganze Jahr 1928 93,8 Millionen Zloty betrugen, stellten sie sich für die ersten drei Vierteljahre 1929 auf 74,4 Millionen Zloty. Trotz der Erhöhung der Handlungsunkosten ist die Rentabilität der Privatbanken größer geworden, nicht zum wenigsten infolge der Erhöhung der Einnahmen aus Zinsen und Provisionen: diese Einnahmen betrugen 1928 Zl. 117,7 Millionen, in den ersten drei Quartalen 1929 stellten sie sich auf Zl. 96,6 Millionen. Die Handlungsunkosten bilden also im Jahre 1929 77 Prozent der Zinsen und Provisionen, während sie im Vorjahre 88 Prozent betrugen.

Neue Bestimmungen über Ein- und Durchfuhr von Weizen und Weizenmehl in Belgien.

Brüssel, 21. Januar. Durch königlichen Erlaß, der sofort in Kraft tritt, wird bestimmt, daß die Ein- und Durchfuhr von Weizen und Weizenmehl von einer besonderen Genehmigung durch den Landwirtschaftsminister und den Minister für Industrie abhängig ist.

Kartoffelexport nach Deutschland.

Die Handels- und Gewerbekammer in Bielitz teilt mit, daß für das Jahr 1930 mit Gültigkeit vom 1. Januar 1930 eine neue Geschäftsordnung für den deutschen Kartoffelhandel ausgearbeitet worden ist. Diese Vorschriften wurden durch einen Beschluß des Ausschusses für Handelsgebräuche der landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands beim Deutschen Landwirtschaftsrat Kartoffelbaugesellschaft E. V., Deutscher Industrie- und Handelstag und Einheitsverband des Deutschen Kartoffelhandels E. V. niedergelegt und sind bereits ins Leben getreten. Die Kenntnis obiger Vorschriften ist sowohl für die landwirtschaftlichen Körperschaften wie auch für Leute, die sich mit dem Export von Kartoffel nach Deutschland befassen sehr wichtig. Diese Vorschriften liegen zur Durchsicht im Büro der Handels- und Gewerbekammer in Bielitz unter der Zahl 13-7-15, auf.

Gesuche um Einfuhrbewilligungen.

Die Handels- und Gewerbekammer in Bielitz teilt mit, daß jene Firmen, die Gesuche um Einfuhrbewilligung für die Einfuhr verbotener Waren auf Rechnung des Kontingentes für das erste Quartal 1930 eingebracht haben, ehebaldigst die Abschrift des Gewerbepatentes (Swiadectwo Przemyslowe) für das Jahr 1930 einsenden müssen. Ihre Gesuche können nämlich durch das Handelsministerium erst nach Vorlage des diesjährigen Gewerbezeugnisses erledigt werden. Die Abschrift des Gewerbezeugnisses muß mit einer Stempelmarke für 50 Groschen versehen und beglaubigt werden. Die Beglaubigung führt die Handels- und Gewerbekammer kostenlos durch.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.